

Paris s'veille [*]

Zur Ausgangslage

Zwischen 1950 und 1970 werden im Umkreis von Paris und anderen grossen Städten in Frankreich „Villes nouvelles“ in Form von Hochhäusern bzw. „Grands ensembles“ mit insgesamt rund zwei Millionen (Sozial-)Wohnungen erstellt (HLM = habitation à loyer modéré). Finanziert und gesteuert sind diese Vorhaben durch zentralistische Programme und Instanzen, zum Beispiel die CNDSQ (Commission nationale pour le développement social des quartiers), die ZUP (Zones à urbaniser par priorité; seit 1958), die ZEP (Zones d'éducation prioritaire; seit 1981) und die ZUS (Zones urbaines sensibles).

So entstehen unter anderem die Vororte
Clichy-sous-Bois
Neuilly-sur-Marne
Sevran
Le-Blanc-Mesnil
Aulnay-sous-Bois
Noisy-le-Sec
Mantes-la-Jolie

Hier wohnen hauptsächlich „beurs“ und „blacks“ (sprich: blaggs), also arabische und nord- und westafrikanische Immigrant/innen (u.a. aus Marokko und Algerien).

Sie werden ursprünglich geholt und benötigt für den Betrieb der Fabriken von Citroën in Aulnay und von Renault in Flins und bilden in der Folge die ersten Opfer der Deindustrialisierung.

Bis zum Jahr 2005 zählen über 750 Gross-Siedlungen zu den genannten ZUS (Zones urbaines sensibles) – mehr als doppelt so viele wie vor 10 Jahren. In ihnen wohnen mehr als 3 Millionen Menschen. Die Arbeitslosigkeit beträgt im Durchschnitt 36% bei den jüngeren Männern und 41% bei den jüngeren Frauen. In einzelnen ZUS gibt es weit über 50% Erwerbslose.

Diese Banlieues sind gekennzeichnet durch eine seit 30 Jahren fortschreitende räumliche, ethnische, kulturelle, wirtschaftliche und soziale Ausgrenzung, Stigmatisierung und Marginalisierung.

Diese Segregation kann unter sozio-kulturellen Gesichtspunkten durchaus als Apartheid und unter sozialräumlichen Gesichtspunkten als Ghetto bezeichnet werden.

Die Diskriminierung etwa bei Stellenbewerbungen und Schulanmeldungen erfolgt gewissermassen auf kaltem Weg, nämlich allein aufgrund von Name und Adresse bzw. Postleitzahl (z.B. 93xxx = neuf trois = Département Seine-Saint-Denis).

Absolvent/innen von Schulen (erst recht Schulabbrechende) aus solchen Départements haben keine Chancen. Als Norm in Stelleninseraten gilt inzwischen „Bac+2“, das heisst: Matura und zwei Jahre Studium.

Folge der Diskriminierung ist weit verbreitete Arbeits-, Aussichts- und Hoffnungslosigkeit (die Abschaffung der allgemeinen Wehrpflicht in Frankreich hat die Situation für junge Männer aus dem Maghreb noch verschärft).

Gründe und Begleiterscheinungen dieser düsteren Perspektive sind vor Ort zum Teil sinnlich wahrnehmbar:

- überfüllte Schulklassen
- zu viele Berufsanfänger im Lehrkörper ohne Vorbereitung auf multi-ethnische Klassen
- unzulängliche Schul-Infrastruktur (PC, Anzahl Lehrende, Hilfspersonal)
- beengte Wohnverhältnisse
- defekte Haustechnik in den Siedlungen (z.B. Lifte)
- verschmutzte Treppenhäuser
- unzulängliche Infrastruktur der Wohnumgebung
- Vandalismus
- Schulversagen, Klassenrepetition, vorzeitiger Schulaustritt
- Strassenkinder
- Gewalt und Bandenkriminalität
- Gesundheitsschäden (vor allem Karies und Übergewicht)
- Drogenkonsum
- Generationenkonflikte
- Hass und tiefes Misstrauen gegen den Staat und alle seine Repräsentanten

Seit längerem haben sich eine separate, quasi „parallele“ Gesellschaft, Kultur und Wirtschaft etabliert mit kriminellen Zügen und spezifischen ökonomischen Zwängen (Hip-Hop, Rap und Raï; Drogen; Handel mit Modemarken-Imitationen, gestohlenen Autos und Elektronikgeräten). Die Bandenchefs (chaïds) nutzen dabei Kinder und Jugendliche als Handlanger, was diese zu Mitverdienern für die Familie macht (P.S.: unter 25-jährige erhalten in Frankreich keine Sozialhilfe).

Die räumliche Mobilität der meisten Banlieusards ist kaum grösser als ihre soziale. Sie leben nahezu ausschliesslich in ihrem begrenzten Territorium (was erklärt, dass die Mehrzahl der Delikte im Wohnumfeld begangen wird). Der Inlandgeheimdienst (!) rapportiert zwischen Januar und Oktober 2005 über 70'000 Fälle von urbaner Gewalt (violence urbaine) - davon 28'000 ausgebrannte Fahrzeuge.

Hauptmerkmal dieser Cité-Subkultur ist das Agieren in Gruppen - einerseits die Kids im Alter von 10-17 und andererseits die grands frères (grosse Brüder) im Alter von 18-25; dazwischen kursieren einzelne médiateurs sociaux (Vermittler).

In vielen dieser Zonen des „non-droit“ haben Banden die Vorherrschaft; die normale Polizei wagt sich nicht mehr zu zeigen – schon gar nicht im Innern und auf den Vorplätzen der Wohnsilos.

Der Aufruhr im Oktober 2005

Ab dem 27. Oktober 2005 registriert Frankreich den grössten Aufruhr (émeute) seit Mai 1968, quasi eine „Revolte der Überflüssigen“ (Ulrich Beck).

Alles beginnt mit einem Missverständnis in Clichy-sous-Bois.
Auf dem Heimweg vom Fussball trifft eine Gruppe von zehn Burschen auf eine Polizeipatrouille (Truppen der Compagnies républicaines de sécurité, CRS).
Mit diesen „keufs“, das ist die Erfahrung der Vorstadtjugendlichen, gibt es nur Ärger:
Ausweiskontrollen,
Beschimpfungen, Drohungen oder Übergriffe,

Durchsuchung nach Beute, Drogen, Waffen,
Verzeigung und Inhaftierung.
Darum rennen sie
in verschiedene Richtungen weg.
Drei klettern über den hohen Zaun einer Trafo-Anlage der Electricité de France.
Die Hochspannung wird ihnen zum Verhängnis:
Der 17jährige Zyed
und der 15jährige Bouna
sterben auf der Stelle,
ihr Kollege Muttin liegt im Spital.

Nahezu zeitgleich mit diesem Missverständnis gibt es einen „unglücklichen Zufall“ im selben Ort, da nämlich die Polizei eine Tränengasgranate gegen Gläubige in einem islamischen Gebetsraum abfeuert.

Die Mehrheit der Aufständischen setzt sich aus 13-16jährigen (die jüngsten sind 10!) Jugendlichen aus dem Maghreb („beurs“) zusammen, die sich der islamischen Herkunft und Tradition entfremdet haben (assimiliert sind?!) und sich mobilisieren lassen durch SMS und durch interaktive Tagebücher (z.B. Blogs auf der Website „Skyblog“).

Innenminister Nicolas Sarkozy (selber auch ein secondo) bezeichnet sie öffentlich als Lumpenpack („voyousmit“), als verachtenswertes Gesindel („racaille“ oder in der Silbenumkehrsprache der kids: „caillera“), das mit dem „Kärcher“ (einem Hochdruckreinigungsgerät) zu säubern sei. Im Auge (er hat nur eins!) des 77jährigen Chefs des Front national, Le Pen, sind sie gar „soziale Atombomben“.

Bis am 17.11.05 werden 3'000 Beteiligte - der jüngste ist 10 Jahre alt – festgenommen und rund 600 davon sind derzeit in Haft. Wer über 17 Jahre alt ist, muss in den Schnellverfahren der Justiz mit bis zu 1 Jahr Gefängnis ohne Bewährung rechnen.

Zu den politischen Folgen

Premierminister Dominique de Villepin verhängt und vertritt am 8.11.05, basierend auf einem Notstandsgesetz aus dem Jahr 1955 (Beginn des Algerienkriegs), den Ausnahmezustand. Das Gesetz ermächtigt die Präfekten der Départments zur selektiven Einschränkung bürger-

licher Freiheiten: Ausgangssperre, Hausarrest, Landesverweis für Ausländer (auch mit Aufenthaltserlaubnis!), Waffenkonfiszierung, Versammlungsverbot, Schliessung öffentlicher Treffpunkte, Hausdurchsuchungen ohne richterliche Genehmigung, Einschränkung der Pressefreiheit.

Der Premierminister stellt zudem ab Januar 2006 die Schaffung von 5000 Stellen für sozialpädagogische Fachkräfte in Aussicht (Schulsozialarbeit in Problemvierteln) und gibt 100 Millionen Euro frei für Vereinigungen, die in Schulen Soziale Arbeit leisten.

Die Ausbildung der Jugendlichen in den Vorstädten soll verbessert werden.

14-jährigen und älteren, die aus dem Bildungssystem herausfallen, sollen Lehrstellen angeboten werden.

Zehntausende von Jugendlichen sollen durch Tutoren in ihrem beruflichen Werdegang unterstützt werden.

Die Wohnungssituation in den Banlieues soll saniert werden. De Villepin will die Umsetzung des 2003 vorgestellten Plans zur Erneuerung der Vorstädte beschleunigen (in der deutschen Sprache kann man sich unter einem „beschleunigten Plan“ wenig vorstellen). Die Gelder hierfür werden jedenfalls von 30 auf 46 Milliarden Franken aufgestockt.

Am Montagabend des 14.11.05 wendet sich Präsident Jacques Chirac in einer feierlichen Fernsehansprache an die Nation und beschwört dabei die Chancengleichheit und den Kampf gegen jederlei Diskriminierung.

Dabei

- kündigt er an: die Schaffung eines freiwilligen Zivildienstes, der 2006 30'000 und 2007 50'000 Jugendliche in Armee, Polizei, Gesundheitswesen, Umweltschutz, Kultur- und Vereinsaktivitäten beschäftigen und den späteren Eintritt ins Berufsleben erleichtern soll;
- stellt er in Aussicht: Treffen mit Sozialpartnern und Medienverantwortlichen, um diese zur Einstellung benachteiligter Jugendlicher und Angehöriger marginalisierter Bevölkerungsgruppen aufzufordern;
- richtet er einen Appell an die Parteien, sie mögen die Randgruppen besser repräsentieren;
- gibt er seiner Hoffnung Ausdruck, die Welle der Gewalt lasse sich mit sozialpolitischen Massnahmen beenden.

Anmerkungen und Quellen

[*] Titel eines Lied von Jacques Dutronc (Dauer 2'54") auf der Single DV 14724 der „Deutsche Vogue Schallplatten GmbH“ von 1968 (!), gekauft bei Jelmoli für Fr. 3.90

Einige Quellen:

Balmer Rudolf: Zum Glück verbrennen sie nur Autos. NZZ am Sonntag, 6.11.05: 3

Bon Francois: Die Ernte der Verachtung. Anmerkungen zu den französischen Jugendunruhen. NZZ, 8.11.05: 44

Brouard, Sylvain & Tiberj, Vincent: Rapport au politique francais issus de l'immigration. Rapport final. Paris. Juin 2005

Hénard Jacqueline: Integration ist längst gescheitert. Tages-Anzeiger, 4.11.05: 7

Uhlig Andreas: Defekte in Frankreichs Wirtschaft. Sozioökonomische Ausgrenzung der Vorstadtbewohner. NZZ, 10.11. 05: 27

Zitzmann Marc: Kinder der Banlieue – Opfer der Moderne, Täter aus Wut. Gründe und Hintergründe der Gewaltausbrüche in Frankreichs Vorstädten. NZZ, 14.11.05: 25 (hier finden sich auch Hinweise auf aktuelle Fachliteratur und ein Überblick über 50 Jahre Banlieue-Geschichte)

Text abgeschlossen am 17. November 2005

Nachtrag I vom Dezember 2007

Zwei Jahre später, am 25. November 2007, sterben in Villiers-le-Bel, einem Vorort im Norden von Paris, ein 15 und ein 16-jähriger bei einem Zusammenprall mit einem Polizeiauto. Sie waren mit ihren (nicht bewilligungspflichtigen) Minimopeds und ohne Helm unterwegs. Sofort verbreiten sich Gerüchte, wonach die Polizisten zu schnell gefahren seien und den Jungen den Weg abgeschnitten hätten. In der Folge kommt es zu äusserst gewalttätigen Ausschreitungen und Auseinandersetzungen, die sich auf die Städte Sarcelles, Garges-lès-Gonesse und Toulouse ausweiten.

Präsident Nicolas Sarkozy, soeben von einem Staatsbesuch aus China zurück, steht vor einem Dilemma: Im Jahr 2002 hat er als Innenminister die siedlungs- und szenennahen Teams der so genann-

ten Nachbarschaftspolizei aufgelöst und jetzt muss er mit Befehlsverweigerungen auf Seite der zentralistisch organisierten Compagnies républicaines de sécurité (CRS) rechnen. In einer Ansprache vor annähernd 2000 Polizisten und Gendarmen bestreitet er mögliche soziale Ursachen der Gewaltausbrüche, plädiert knallhart für Repression und ruft zum Kampf gegen die „Voyoucratie“ (Herrschaft von Gaunern) auf. Gleichzeitig weiss er natürlich, dass den Problemursachen mit bloss repressiven Massnahmen nicht beizukommen ist.

Seit den ersten Unruhen im Jahre 1981 gab es immer wieder neue Programme und Pläne zur Milderung der Segregation und Diskriminierung. Allein im Jahr 2006 sind rund 4 Milliarden Euro in Vorhaben für die Vorstädte investiert worden.

Das derzeit grösste Projekt ist der „Plan Borloo“ (benannt nach dem früheren Staatssekretär für Stadtpolitik und gegenwärtigen Umweltminister): Unter anderem sollen in den nächsten Jahren 250'000 Wohnungen in Block(hoch)häusern abgerissen und durch kleinere Wohneinheiten ersetzt werden (eine gewissermassen physische Sanierung, für die es, selbstverständlich, eine neue Behörde mit eigenständigem Verwaltungsanhang braucht – die ANRU = Agence nationale de renovation urbaine).

Für Februar 2008 ist zudem der „Plan Banlieue“ angekündigt. Dieser neue Plan zielt auf bessere soziale Integration der Kinder und Jugendlichen (mehr Ausbildung, mehr Arbeitsvermittlung, bessere Erschliessung mit öffentlichen Verkehrsmitteln), enthält also die bekannten Elemente der letzten 19 Pläne der vergangenen 17 Jahre. Insofern ist der neue Plan, wie die TA-Korrespondentin Jacqueline Hénard schreibt (Tagesanzeiger, 29.11.2007: 7), tatsächlich der alte Plan.

Die beiden tödlich verunfallten Jugendlichen sind inzwischen bestattet worden – in der Heimat ihrer Väter, in Marokko und in Senegal

Text abgeschlossen am 2. Dezember 2007